

Tank-Leuchttürme, ein weiteres Kriegsgeheimnis

Autor(en): **Baumann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

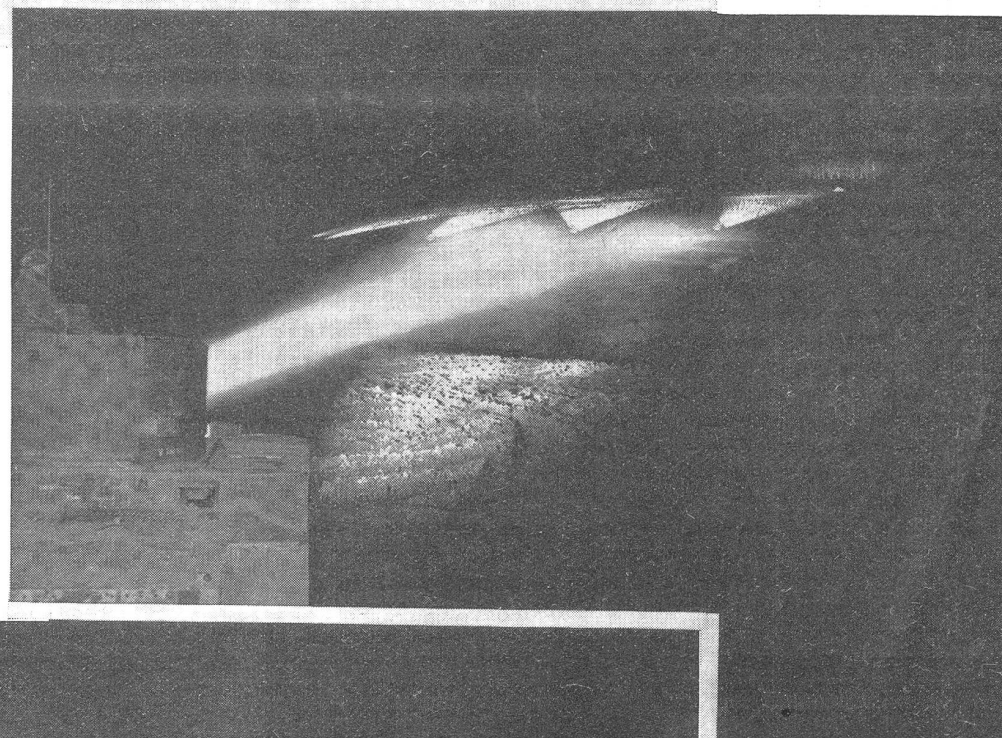
Tank-Leuchttürme, ein weiteres Kriegsgeheimnis

Die Ueberwachung des Kanals während des Krieges und zwar bis zur Invasion des Kontinentes, ist von Scheinwerfern ermöglicht worden, welche — was die Deutschen nie in Erfahrung bringen konnten — in die britischen und ameri-

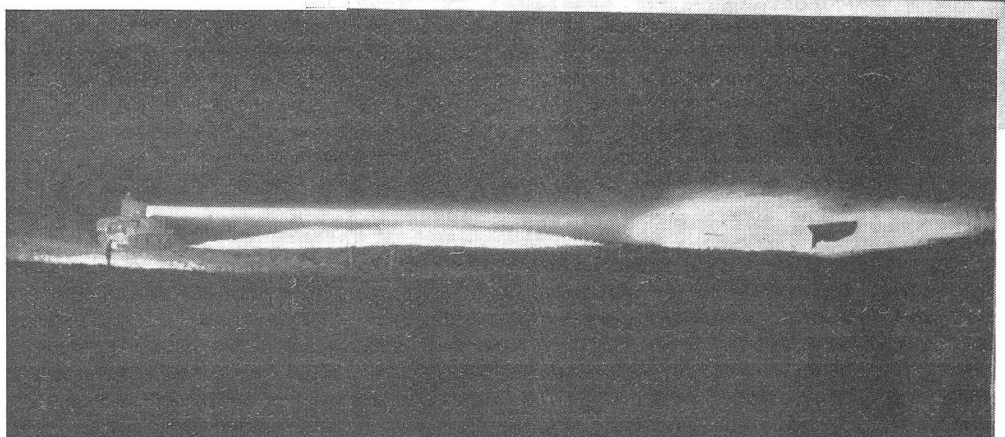
kanischen Schwertanks einmontiert waren. Mehrere Millionen Kerzen stark ist das Licht, das in einem Kegel von über dreihundert Meter Breite ausgestrahlt wird. Die Beweglichkeit dieser gepanzerten «Leuchttürme» machte es den Deutschen glatt unmöglich, diese «Augen der Artillerie» und der Flugzeuge anzugreifen. Bis lange nach Kriegsende wurde diese wichtige Geheimwaffe selbst den Alliierten nicht bekanntgegeben.



Ein mit dem britischen «CDL»-Auge ausgerüsteter amerikanischer Grant-Tank, schwer bestückt und mit Flak ausgerüstet.



Der gleiche Amerikaner-Tank bei Nacht, in die Kanal-Wogen hinausleuchtend.



(ATP-Bilderdienst, Zürich.)

Im Scheinwerferlicht «CDL» des Schwertanks taucht ein Hindernis auf und wird eine sichere Beute der Bordartillerie.

Unsere **Gebirgsbluse** ist sehr gut und steht praktisch außer Diskussion. Vielleicht, daß sie hie und da beim obersten Knopf etwas unschön schließt. Diesem Fehler dürfte abzuhelpen sein.

3. Hosens.

Sie mögen für den Felddienst geeignet sein. Dort kommt es eben nicht so sehr auf den Schnitt an. Darüber besteht auch keine so große Meinungsverschiedenheit. Was der Soldat wünscht, ist **eine gut sitzende Ausgangshose** und diese hat er bis jetzt nicht.

Es brauchte Jahre, bis die ehemaligen «Ofenröhren» verschwanden und es brauchte viele verlorene Geldbeutel, bis wenigstens eine Hintertasche gemacht wurde. Wieviele weitere Jahre wohl wird es dauern, bis der schweizerische Wehrmann eine tadellos sitzende Hose sein Eigen nennt, die er, wie sein amerikanischer Kamerad, auch mit Gürtel tragen kann — sage und schreibe — zwei Hintertaschen besitzt?

Man wird wohl oder übel noch einige Größennummern mehr auf Lager halten müssen als jetzt, in besonderer Berücksichtigung der Hüftweiten.

4. Mütze.

Sie ist ein Sorgenkind. Der Streit «Schirm oder nicht» ist für einmal wieder entschieden. Für wie lange? Die jetzige Feldmütze befriedigt den Soldaten noch nicht, trotz gewissen Vorteilen des Schirmes. Die Form ist tatsächlich nicht sehr glücklich herausgekommen. Uebrigens war die alte Police gar nicht so schlecht, aber warum mußte sie der Schweizer Soldat gegen Androhung von Arrest pfeifengerade aufs Haupt setzen und erst noch so, daß sich ihr Rand einen Finger breit über den Ohren befinden mußte? Auf diese Weise «machen natürlich Kleider keine Leute», um das berühmte Zitat noch einmal abzuwandeln. Man hätte ja die alte Police schließlich etwas eleganter machen können, vielleicht wie diejenige der Offiziere. Sie wäre sicherlich auch den Soldaten und Unteroffizieren gut angestanden. Seinerzeit sah man auch spitze Policemützen mit Schirm. Sie wirkten recht kleidsam. Aus mir unbekanntem Gründen fanden sie aber jedenfalls keine Gnade.

5. Schlußbemerkung.

Es ist mir klar, daß noch weitere Fragen zu diskutieren wären, u. a. auch solche der Ausrüstung (Tornister usw.). Dies würde aber an dieser Stelle zu weit führen.

Herr Oberstbrigadier Kunz stellt sich vor, daß zur Prüfung der sicher nicht einfachen Angelegenheiten eine kleine Fachkommission ins Leben zu rufen wäre. Obschon dieses Wort vielen Bürgern nicht sehr angenehm in den Ohren tönt, wird wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als eine solche Institution zu gründen. Wir können nur hoffen, daß die richtigen, unvoreingenommenen Leute hiezu gefunden werden, und zwar vornehmlich solche, die tatsächlich in der Mannschaftsuniform einige Jahre Aktivdienst im Feld bestanden haben, und frei jeglichen konservativen Geistes sind. Dann besteht immerhin Aussicht, daß die Uniformfrage zur Zufriedenheit des Schweizer Soldaten gelöst werden kann: Nämlich auf Grund von persönlichen, praktischen Erfahrungen, soweit diese überhaupt maßgebend sein können.

Wm. Baumann.

Von den Instruktions-Unteroffizieren

Zahlreiche militärische Fragen stehen heute zur Diskussion. Beim Uebergang vom Aktivdienst zum Friedensdienst gilt es, den Anforderungen der Landesverteidigung in einer nicht nur technisch, sondern auch finanziell vorteilhaften Weise Rechnung zu tragen. In diesem Zusammenhang spielt das Instruktorproblem eine große Rolle. Von den Instruktoroffizieren ist viel die Rede, doch übersieht man gerne, daß ein Instruktor-Unteroffizierskorps von beträchtlichem Umfange bei der militärischen Ausbildung in Schulkursen mitwirkt. Der beruflichen Ertüchtigung der Berufs-Unteroffiziere wird ebenfalls große Aufmerksamkeit geschenkt, wie zum Beispiel in dem im Monat Februar zu Ende gegangenen Weiterbildungskurs. Während zweier Monate nahmen in der Kaserne Bern sämtliche Instruktor-Unteroffiziere der Infanterie und eine Anzahl Instruktor der Spezialwaffen an einem außerordentlich reichhaltig gestalteten Kurs teil, der unter der Oberleitung des Waffenchefs der Infanterie und der Kursleitung von Oberstlt. i. GSt. Furrer stand.

Der Zweck des Kurses bestand in der Weiterbildung des Instruktor-Unteroffizierskorps, wobei das Ziel viel höher gesteckt war, als man es im allgemeinen bei der militärischen Ausbildung anzutreffen gewohnt ist. Der Grund liegt darin, daß es hier um die Hebung eines Berufsstandes geht, der berufen ist, an der militärischen Erziehung und Ausbildung mitzuwirken. So mußte denn der Rahmen dieser Zielsetzung entsprechend weit gezogen

werden, was aus dem Kursprogramm hervorgeht. Staatsbürgerlicher Unterricht, Militärorganisation, Militärgeographie, Kriegsgeschichte, Kriegserfahrungen der Gegenwart und Grundfragen der soldatischen Erziehung und Ausbildung bilden die allgemeine Grundlage. Spezialgebiete einzelner Waffengattungen und Dienstzweige, wie Nachrichtenwesen, Kartenlehre, Uebermittlungsdienst, Flugwesen, Gasdienst, Pferde- und Motorenkenntnis, Verpflegungs- und Rechnungswesen, vertiefen das berufliche Wissen, während die waffentechnische, taktische und körperliche Schulung die Befähigung zur Ausübung der beruflichen Tätigkeit im engeren Sinne fördert. Der Umstand, daß Angehörige der verschiedenen Waffengattungen am Kurs teilnehmen, erleichtert es jedem einzelnen, die Besonderheiten und Schwierigkeiten der Aufgaben seiner Kameraden kennenzulernen.

Was die Teilnehmer während eines solchen Kurses lernen und erleben, geht weit über das rein Militärische und Soldatische hinaus und ist geeignet, sie ganz allgemein auf eine höhere Bildungsstufe zu bringen. Damit wird gerade das erreicht, was bei der Erörterung der Instruktorfrage im Vordergrund steht, nämlich die Erlangung einer größeren Unabhängigkeit für den Fall des Uebertritts in einen zivilen Beruf und für die Ausübung eines Instruktorberufes vermehrtes Selbstvertrauen und größere Selbstsicherheit. Bei aller Anerkennung der Bedeutung des Fachtechnischen liegt der Hauptgewinn doch ganz entschieden auf dem Ge-

biete der allgemeinen Bildung, des Menschlichen und des Gesinnungsmäßigen. Was in einem solchen Kurs an Zeit, Mühe und Geld aufgewendet wird, trägt seine Früchte bei der Rekruten-, Kader- und Truppenausbildung. Dem Waffenchef der Infanterie gebührt Dank dafür, daß er sich den Kredit für einen Kurs für Instruktor-Unteroffiziere auf so breiter Grundlage erkämpft hat, während es das Verdienst des Kursleiters ist, das Programm so reichhaltig und fesselnd gestaltet zu haben.

*

Die Worte, die am Schlußabend des Kurses gesprochen wurden, aber noch mehr die bloß verspürte Begeisterung und Dankbarkeit lassen den Schluß zu, daß diesem Kurs ein überdurchschnittlicher Erfolg beschieden war, und daß weitere Kurse einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Der Ausbau des Korps der Instruktor-Unteroffiziere bringt erst das Instruktorwesen ins Gleichgewicht. Mit der Vermehrung der Spezialwaffen und mit der Motorisierung und Mechanisierung der Kampfmittel kommt der technischen Ausbildung vermehrte Bedeutung zu, die von den Instruktoroffizieren allein nicht mehr bewältigt werden kann. Durch die Vermehrung der Instruktor-Unteroffiziere und deren sorgfältige Ausbildung und Weiterschulung können überdies Ungeschicklichkeiten, wie sie in früheren Zeiten nur allzu häufig auf Exerzierplätzen begangen wurden, vermieden werden, was für die Dienstfreudigkeit und den Widerstandswillen des Volkes von Bedeutung ist.

S. St.